

*versucht er es dann sein zu lassen, aber keine Minute später verschwindet der Stift wieder in seinem Mund. Wie bei einem Kleinkind, das nicht ohne Schnuller sein kann.*

*Nichtsdestotrotz kann ich Mr Bennetts Macke ein kleines bisschen verstehen, denn ich habe eine ähnliche. Ich kaue auf meinen Nägeln, wenn ich nervös bin. Aber warum notiere ich das überhaupt? Immerhin geht es hier nicht um mich.*

## KAPITEL 2

Mit quietschenden Reifen parkte Tyler seinen roten Pick-up in der Einfahrt vor unserem Haus. Ich fragte mich mal wieder, weshalb er mit dem Auto zu mir fuhr, obwohl er direkt nebenan wohnte. Und mit nebenan meinte ich nicht, dass er zwei Blocks entfernt wohnte, nein. Nebenan wie nebenan. Nebenan wie *unsere-Zimmer-liegen-gegenüber-voneinander-und-ich-kann-bei-ihm-reingucken*-nebenan.

Warum mussten Jungs nur so einen auf dicke Hose machen? Ob sie damit irgendetwas anderes zu kompensieren versuchten? Kopfschüttelnd verwarf ich den Gedanken wieder. Das war nichts, worüber ich bei Tyler nachdenken wollte.

Ich schaute ein letztes Mal in den Spiegel, ehe ich hinunterging. Es war Tradition, dass Brian Chambers am ersten Freitag nach den Winterferien eine große Mottoparty bei sich veranstaltete. Seine Eltern waren zu diesem Zeitpunkt meistens noch irgendwo auf der Welt unterwegs, um dem Weihnachts- und Neujahrstrubel zu entfliehen, weshalb er an diesem Wochenende in der Regel sturmfrei hatte.

Passend zum heutigen Thema *Jahrtausendwende* hatte ich mich für ein goldenes paillettenbesetztes Kleid entschieden, das meinem dunklen Hautton schmeichelte und meinen Körper an genau den richtigen Stellen betonte. Zwar würde ich mich nicht unbedingt als Partygirl bezeichnen, aber zwischendurch konnten sie schon ganz lustig sein. Und die Chambersparty gehörte zu den größten Ereignissen des Jahres, die man auf keinen Fall verpassen durfte.

Bevor ich mein Zimmer verließ, griff ich nach einem Haargummi, um meine unzählbaren Locken nach hinten zu binden, und steckte den Labello mit Kirschgeschmack in meine kleine Handtasche.

Dad saß mit meinen beiden jüngeren Schwestern, Wendy und Mary, auf der Couch im Wohnzimmer und schaute sich mit ihnen einen Kinderfilm an.

Meine Mom war ein großer Fan von klassischer Literatur, weshalb jeder von uns den Namen einer ihrer Lieblingsfiguren bekommen hatte.

Mary war mit ihren sieben Jahren die jüngste von uns Schwestern. Ihr Name war angelehnt an Mary Lennox aus *Der geheime Garten*. Wendy war zwölf Jahre alt und hieß wie die Tochter der Familie Darling in *Peter Pan* und weshalb ich Alice hieß, war vermutlich selbsterklärend.

Während wir Schwestern mit unseren Namen noch glimpflich davongekommen waren, hätte es unseren älteren Bruder beinahe viel schlimmer getroffen. Glücklicherweise hatte unser Dad bei dem Namen Fitzwilliam – wie Mr Darcy in *Stolz und Vorurteil* – sein erstes und letztes Veto eingelegt, das ihm von Mom eingeräumt wurde. Also ist es letztlich die abgewandelte Form William geworden. Schade eigentlich, so ein altbackener Name hätte witzig werden können.

Wenn ich recht darüber nachdachte, dann war es vermutlich Tylers Nachnamen geschuldet, dass unsere Familien sich so nahestanden. Immerhin war er ein Bennett.

Ich blieb im Türrahmen stehen und schaute einen Moment zu den dreien auf der Couch. Es war ein seltener Anblick, Dad zusammen mit meinen Schwestern zu sehen. Oder überhaupt Dad zu sehen. Seit Mom vor sechs Jahren abgehauen war, befand er sich in einem seltsamen, tranceartigen Zustand. Er ging zur Arbeit, schob einen Haufen Überstunden und fiel am Abend früh ins Bett.

Die Trennung hatte ihn mehr mitgenommen, als er jemals zugeben würde. Auch uns war es schwergefallen, dass Mom von einem auf den anderen Tag wortlos verschwunden war. Nur Mary hatte das Glück gehabt, noch ein Neugeborenes gewesen zu sein. Doch unser Leben hatte sich von jetzt auf gleich vollständig verändert, ohne dass wir etwas dagegen hätten unternehmen können. Ich konnte Mom nie wirklich verzeihen, dass sie uns verlassen hatte, aber mir war nichts anderes übrig geblieben, als nach vorne zu schauen. Ich musste stark sein, nicht nur für mich, sondern auch für Dad und meine Schwestern.

Das Einzige, was Mom hinterlassen hatte, war ein Brief, in dem stand, dass sie einen anderen Mann kennengelernt hatte. Kaum verwunderlich also, dass nicht nur Dad, sondern auch William seitdem völlig andere Menschen waren.

Klar, mit seinen neunzehn Jahren war es eh uncool, zu viel Zeit mit der Familie zu verbringen, aber William ließ sich seit Jahren kaum noch blicken. Stattdessen zog er mit seinen Freunden um die Häuser, erledigte irgendwelche Gelegenheitsjobs und trieb, was immer Jungs in dem Alter eben so trieben. Früher hatten wir uns sehr nahegestanden und manchmal fehlten mir diese Zeiten.

»Ich gehe dann los, in Ordnung?«

Beim Klang meiner Stimme zuckte Dad ein wenig zusammen, griff nach der Fernbedienung und schaltete den Film kurz auf stumm. Meine Schwestern protestierten lautstark, doch er ignorierte die beiden.

»Sei nicht zu spät zu Hause«, sagte Dad, während er mich mit dunklen Ringen unter den grauen Augen musterte. Ich musste mich zusammenreißen, um keinen schockierten Satz nach hinten zu machen. Dad sah aus, als wäre er urplötzlich um Jahre gealtert. Oder vielleicht war es mir nur vorher nie aufgefallen? Es waren nicht nur die

Augenringe, sondern auch die Falten auf seiner Stirn und die grauen Haare, die ihm langsam ausfielen. Es versetzte mir einen Stich, ihn so zu sehen.

»In Ordnung«, erwiderte ich und winkte zum Abschied. »Seid artig, ihr Satansbraten«, fügte ich an meine Schwestern gewandt hinzu.

»Jaaaahaaaa!«, sagten die beiden kichernd.

Eine angenehm kühle Brise hüllte mich ein, kaum war ich aus der Haustür getreten. Es war zwar erst Ende Januar, doch hier in Florida war es immer relativ warm und Schnee lag nur selten. Den letzten nennenswerten Wintersturm hatte es vor zwei Jahren gegeben und selbst der war im Vergleich zum Schneefall in anderen Staaten eher mickrig ausgefallen.

Aus Tylers Pick-up drangen ruhige Beats, in deren Takt er auf dem Armaturenbrett mit den Fingern trommelte. Ich machte ein paar zügige Schritte auf ihn zu, darauf bedacht, mit den schmalen Absätzen meiner beigen Heels nicht im Vorgarten stecken zu bleiben.

Ich hasste hohe Schuhe beinahe mehr als frühes Aufstehen. Doch zu dem Kleid, das mich funkeln ließ wie eine Discokugel, sahen flache Schuhe merkwürdig aus.

Tyler lächelte, als er mich bemerkte. Er musterte mich mit einem anerkennenden Ausdruck auf dem Gesicht, als hätte er mich nie zuvor zurechtgemacht gesehen. Die kleinen Grübchen, die dabei in seinen Wangen entstanden, ließen ihn deutlich jünger als siebzehn aussehen. Das wurde noch von den dunklen Haaren untermauert, die er sich in einer wilden Elvis-Tolle hochgegelt hatte.

Erst bei genauer Betrachtung fiel mir auf, dass Tyler einen ganz bestimmten Style kopiert hatte.

»Du bist im falschen Jahrzehnt hängen geblieben«, sagte ich lachend, während ich den Wagen umrundete und auf dem Beifahrersitz Platz nahm. »Wir sollten uns doch dem Start des neuen Jahrtausends entsprechend anziehen und nicht dem Beginn der Fünfziger.«

Tyler kaute genüsslich auf seinem Zahnstocher herum. »Pff, was weißt du schon!«

Kopfschüttelnd schnallte ich mich an. Von oben bis unten sah Tyler aus wie John Travolta alias Danny Zuko. Um das Gesamtbild abzurunden, fehlte es nur, dass er den Soundtrack von *Grease* im Hintergrund laufen ließ. Ich mochte Musicals zwar, aber ich dankte meinem besten Freund stumm dafür, mich mit dieser Musik heute zu verschonen.

»Kommt Amy nicht zur Party?«

Amelia Thompson war das klassische Mädchen von nebenan, das man einfach ins Herz schließen musste. Es war also kaum verwunderlich, dass sie alle Blicke auf sich zog und mit ihrem charmanten Auftreten auch Tyler um den kleinen Finger wickeln

konnte. Ich erinnerte mich noch genau daran, wie viel Mut es ihn vor zwei Jahren gekostet hatte, sie um ein Date zu bitten, und wie glücklich er gewesen war, als sie zugesagt hatte. Schon wenige Tage später war aus den beiden ein Paar geworden. Das war kurz vor den Sommerferien gewesen, die Amy mit ihrer Familie auf Safari in Afrika verbracht hatte. In den darauffolgenden acht Wochen war Tyler zu einem weinerlichen Jammerlappen geworden, der seine große Liebe schrecklich vermisste. Als Amy endlich zurückgekommen war, hatte ich mir einen Jubelschrei nicht verkneifen können, denn ich hätte das Gejammer keinen Tag länger ausgehalten.

Tyler presste die Lippen aufeinander. »Sie kommt nachher direkt zu Brian. Das örtliche Tierheim hat Not am Mann.«

»Verstehe.« Ich versuchte mich an einem aufmunternden Lächeln. Das war wohl der einzige Nachteil an Amy: Es fehlte ihr an Zeit. Sie besuchte zahlreiche Nachmittagskurse und engagierte sich in ihrer Freizeit ehrenamtlich, weshalb sie eher selten mitkam, wenn wir etwas unternahmen. Tyler würde es niemals zugeben, doch ich war mir ziemlich sicher, dass er darunter litt.

»Dann machen wir uns so lange einen schönen Abend.« Ich lehnte mich vor und drehte das Radio lauter.

Tyler drückte das Gaspedal durch und ließ die alten Reifen quietschen, als befänden wir uns in einem teuren Sportwagen. Er legte den Rückwärtsgang ein und folgte der Straße in Richtung Brian.

Die Familie Chambers wohnte außerhalb von Georgeville in einer kleinen Villenkolonie. Es war angenehm, den städtischen Trubel hinter sich zu lassen. Hier reihten sich die Bäume aneinander und die Luft war deutlich frischer.

Ich kurbelte das Beifahrerfenster hinunter und ließ den Wind meine Haare aufwirbeln. Mit geschlossenen Augen genoss ich die Ruhe, die uns umfing. Nur die Musik im Radio begleitete uns auf unserem Weg.

Zum Glück wusste Tyler, dass ich bei Autofahrten am liebsten schwieg, und er akzeptierte das. Ich liebte es, einfach aus dem Fenster zu schauen und meinen Gedanken freien Lauf zu lassen. Da Tyler und ich uns schon so lange kannten, war es auch keine unangenehme Stille. Wir konnten sogar stundenlang nebeneinandersitzen, ohne ein einziges Wort zu sagen.

Nichtsdestotrotz warf ich dann und wann einen verstohlenen Blick zur Fahrerseite. Tyler hatte das Lenkrad fester als nötig umklammert, sodass seine Knöchel weiß hervortraten. Es verärgerte ihn bestimmt, dass Amy ihn wieder versetzt hatte. Zwar hatte Tyler gesagt, dass sie nachkommen wollte, aber meistens tat sie das doch nicht, weil sie zu müde von der Arbeit war.